

Mr. 61.
mme
dek,
bänge
1-2
e
und
lich.
cia-
0 kr.
stadt,
-26

Er scheint täglich, mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und Feiertagen.
Pränumerationspreis:
in loco:
Ganzjährig . . . 10 fl. — fr.
Halbjährig . . . 5 „ — „
Vierteljährig . . . 2 „ 50 „
Monatlich . . . 85 „
Mit Zustellung in's Haus monatlich 1 „ — „
Einzeln Nummern 6 fr.
Mit Postverendung:
im Inland:
Ganzjährig . . . 7 fl. — fr.
Halbjährig . . . 3 „ 50 „
im Ausland:
Ganzjährig . . . 9 fl. — fr.
Halbjährig . . . 4 „ 50 „
Für die Redaction verantwortlich:
Friedrich Roth.
Manuscripte werden nicht zurück-
gegeben; unfrancirte Briefe nicht an-
genommen.

Hermannstädter Zeitung

vereinigt mit dem

Siebenbürger Boten.

Inserate
werden in der Administration
dieses Blattes (Wintergasse 9)
angenommen;
ferner bei den Annoncen-Expediti-
onen: in Budapest: Bernhard
Eckstein, Haasensteins Vogler,
A. V. Goldberger; in Wien: A.
Oppelk, Haasensteins Vogler,
Rudolf Mosse, M. Dukas Nachf.
(Max Angenfeld & Emerich
Lessner), H. Schalek, J. Danne-
berg; in Berlin, Hamburg,
Paris: Haasensteins Vogler;
in Frankfurt a. M.: Haasensteins
& Vogler, G. L. Daube & Co.
Insertionspreis:
Der Raum einer einseitigen
Garmontjele kostet beim ein-
maligen Einrücken 7 fr., das
zweite Mal 6 fr., das dritte Mal
5 fr. 6 W., excl. der Stempel-
gebühr à 30 fr.

Subscribentens-Bureau: In Mediasch bei J. Hedrich's Erben, Buchhandlung; in Mühlabach bei Josef Hientz, Buchhandlung; in Klausenburg bei Johann Stein, Buchhandlung; in Kronstadt bei Heinrich Zeldner, Buchhandlung; in Hermannstadt bei Ludwig Kurovsky, Kaufmann, Schmiedgasse Nr. 17, und T. Zweier, Kaufmann, Elisabethgasse 59, woselbst die Abonnements-Beträge franco erbeten werden.

Nr. 62.

Hermannstadt, Donnerstag den 17. März 1898.

114. Jahrgang.

Die Märzwoche.

Berlin, 13. März.

Mit dem heutigen Tage treten wir ein in die Erinnerung an die große Woche, die vor 50 Jahren in Preußen einem überlebten, anachronistischen, in letzter Zeit mit einem seltsamen Gemisch von Schwankender Unentschlossenheit und harter Rücksichtslosigkeit aufrecht erhaltenen absolutistischen Regimente ein Ende machte und auch Preußen in die Reihe der modernen constitutionellen Staaten eintraten ließ. Am 13. März war die Revolution in Wien ausgebrochen. Der zähste und gewissenloseste Vertreter des alten Regimes, Fürst Metternich, war verjagt, und die Volksfreiheit proclamiert worden. So hatte die rächende Nemesis doch endlich diesen Mann erreicht, der am treffendsten mit dem bekannten Worte: „Die ganze Schmach unseres Jahrhunderts saßt sich in dem Namen Metternich zusammen“ charakterisiert ist, nachdem er drei Decennien hindurch der böse Dämon Deutschlands gewesen. Der Fall Metternich's bedeutete das Ende der unglaublich verblödeten und unglücklich rohen Knebelungsperiode, die bisher in den deutschen Bundesstaaten geherrscht hatte. Denn Metternich war in der That der Herr und Meister aller Deter gewesen, die die Fäden der Zeit verknüpfen, und die da glaubten, auch das nutzloseste Jahrbundert hindurch die Völker wie un-
mündige Kinder zu regieren nach dem absolutistischen Recept des Gottesgnadentums regieren zu können. Die Kunde von dem Sturz Metternich's gelangte erst drei Tage später nach Berlin, aber ganz unabhängig, oder wenigstens nur in dem Zusammenhang, der sich von selbst ergibt, wenn in ähnlich gearteten Staaten ähnliche Vorbereitungen auf bestimmte Ereignisse zuträgen, brandete und gab es schon von Beginn der Woche an auch in Berlin, und jeder Zufall konnte die Revolution zum Ausbruch bringen.

Es kann hier nicht unsere Aufgabe sein, die Ereignisse der Woche bis zu der Katastrophe am Samstag, den 18. und der Nacht vom 18. zum 19. März in ihren Einzelheiten zu schildern. Nur einige Fortwörter, die hartnäckig von gewisser Seite verbreitet werden, und die sich nicht sowohl auf einzelne Ereignisse, als vielmehr auf die Gesamtaufassung jener Zeit beziehen, möchten wir richtigstellen.

Es ist kein Zweifel, das deutsche Volk hat wenig Talent zur Anzeileitung von Veränderungen. Es widersprechen so dunkle Maschinenkasten dem Grundzug der Wahrsamkeit, der in seinem Wesen liegt. Aber noch weniger Talent hat es zur Revolution. Und wenn man uns glauben machen will, daß die Ereignisse der Märzwoche durch veräppelte Demagogen und zielbewusste Aufwiegler systematisch von langer Hand vorbereitet seien, so vertritt das entweder grobe Unkenntnis oder einen hohen Grad von Vohrsamkeit. Die Berliner Bevölkerung dachte in der Märzwoche sehr wenig an Empörung und an blutigen Kämpfen. Man war aufgeregt im tiefsten Grunde, man fühlte durchaus die Unhaltbarkeit der bestehenden Zustände, man forderte stürmisch ein neues Regiment auf constitutioneller Grundlage, die Beseitigung der bestehenden Knechtung der Pressefreiheit und die Abschaffung einer Reihe anderer Zustände, die als uneheliche Reste des Mittelalters sich noch erhalten hatten. Man war auch entschlossen, sich nicht eher zufrieden zu geben, als bis diese gerechten Forderungen bewilligt seien, aber man war sehr überzeugt, daß der König die Stimme des Volkes, wenn sie nur dringend genug an sein Ohr schalle, erhören und Alles in Frieden bewilligen werde. Dieser König aber war ein König der Halbheit, eigenfönnig und schwächlich, wie das so oft das Merkmal der Phantasie ist. Er hatte sich das Ideal eines Staates konstruirt nach himmlischem Vorbild. Was Gott den Königen von seinen Gnaden, das wollte er dem Volke sein. Er wollte gerecht und milde regieren, aber sein Wille sollte durch den Volkswillen nicht beirrt werden. Wie fromme Menschenkinder zu Gott beten, so sollten seine Unterthanen zu ihm bitten, und jeder billige Wunsch sollte Erfüllung finden, aber dem Volke Rechte verleihen, ihm eine geschriebene Verfassung zu geben, auf Grund deren es zu beten und zu fordern berechtigt gewesen wäre, das widersprach nach seiner Anschauung der göttlichen und menschlichen Ordnung. Der Vereinigte Landtag erschien ihm als die äußerste Concession,

die er nach der Richtung des constitutionellen Systems hin hatte machen können. Eine aus freien Wahlen hervorgegangene Volksvertretung schien ihm eine Ungeheuerlichkeit. Da er eitel war, so kränkte ihn jeder Widerspruch bis in's Mark. Und darum herrschte dieser milde Monarch thatsächlich wie ein Tyrann. Er war ein Anhänger der Pressefreiheit, aber nur so weit diese Freiheit nicht dazu benutzt wurde, um ihm Opposition zu machen, und deshalb hielt er die Presse in den festsitzen Knebeln der Censur. Er sprach er selbst öffentlich. Er war ganz ohne Frage ein Redner von Gottes Gnaden, der mit einem Feuer, mit einem Schwung und einer classischen Abrundung seine Gedanken in öffentlicher Rede zu formulieren wußte, wie es kein Hohenzoller vor ihm oder nach ihm erreicht hat. Und er machte von dieser ihm eigenen Gabe den allerausgiebigsten Gebrauch und reizte so die öffentliche Meinung immer auf's Neue zum Widerstand. Sonst aber war er ein Feind der Öffentlichkeit. Sorgsam hatte er auf den Provinziallandtagen verhütet, daß die Debatten oder gar die Namen der Redner zur öffentlichen Kenntniß kamen. Nur widerwillig hatte er es zugegeben, daß wenigstens über die Sitzungen des Vereinigten Landtages die stenographischen Berichte erscheinen durften. Auch in dem Gerichtsverfahren hielt er die Öffentlichkeit für eine Feindin der Gerechtigkeitpflege. So hatte er es gehalten in den ersten acht Jahren seiner Regierung, und so sollte es mit einigen Modificationen auch weiter fortgehen bis an der Tage Ende.

Nun stelle man sich einmal den bestehenden Zustand vor. Eine Anzahl deutscher Staaten befaß bereits eine Constitution. Vom Auslande winkte England als glänzendes Muster, und Frankreich hatte an die Stelle des unmündigen Regiments Louis Philipp's (Ludw. Friedrich, wie ihn der deutsche Volkswitz nannte) eine freie Republik gesetzt. In Preußen dagegen herrschte fortgesetzt der härteste Absolutismus, und doch war Preußen ganz ohne Frage die gebildetste Nation des Continents. Nirgend war das Schulwesen so ausgeübt und fortgeschritten wie hier, nirgend standen die Wissenschaften in so hoher Blüthe, nirgend war die Zahl der Gebildeten so groß und nirgend waren sie aufgeklärter, besonnener und von einem gleich kräftigen Idealismus befeelt wie in Preußen. Der Vereinigte Landtag des Jahres 1847 hatte das auf's Schlagendste bewiesen. In keinem anderen Parlamente irgend eines anderen Staates, die Frankfurter Nationalversammlung kaum ausgenommen, ist eine solche Fülle von Idealismus, von Sachkenntniß und ein solches Feuer der Beredsamkeit zu Tage getreten, wie auf jenem Vereinigten Landtage. Und zu allen diesen Eigenschaften gesellte sich bei jenen Männern noch eine politische Besonnenheit, die man immer wieder auf's Neue bewundern muß. Schon im Jahre 1841 am Rückzugstage hatte Johann Jacoby in seinen „Vier Fragen, beantwortet von einem Ökonomie“ klar die Forderung umgrenzt, die das Volk auf Grund der bestehenden Versprechungen, die Friedrich Wilhelm III. in Seigsreform gegeben, zu stellen berechtigt war. Und das Volk hatte diese seine Rechte nicht vergessen. Als der Vereinigte Landtag 1847 einberufen wurde, nahm ein Breslauer Heinrich Simon, jenen Gedanken, der das Eigentum aller politisch freibewußten Männer geworden, mit ebenso viel Ughaltigkeit wie Schärfe wieder auf, und in seiner wahrhaft classischen Prosa: „Annehmen oder Ablehnen“ wies er nichts Eringeres nach, als daß die Einberufung des Vereinigten Landtages schon an sich eine Ungeheuerlichkeit sei, daß aber die Annahme der parlamentarischen, dieser Körperlichkeit, sowie den Ausschüssen und der Staatsschuldenrepudiation überwiegenen Beschlüsse ein Verstoß an den Volkswillen bedeuten würde. Troßdem gingen die treuen Männer nach Berlin in der wohlmeinenden Absicht, sich gütlich mit ihrem Könige zu verständigen. Keine Erbitterung, kein stürmisches Aufbegehren herrschte in dieser Versammlung, sondern der herzlich und allgemein getheilte Wunsch, den König dazu zu bewegen, freiwillig das zu gewähren, was zu fordern man ein Recht hatte. Aber mit diesem Verblödeten war keine Verständigung möglich. Als der Vereinigte Landtag zu Anfang 1848 nach nahezu ergebnislosen Verhandlungen ungenügend entlassen wurde, da war es klar, daß diesem König, der selbst mit dieser von Grund aus lokalen, aus der Elite der Bevölkerung zusammengesetzten Körperlichkeit, die thatsächlich das Herz

des Volkes repräsentirte, eine Vereinbarung nicht finden konnte, nicht zu helfen sei. Schon damals hätte sich allgemein die Nothwendigkeit einer Revolution den Gemüthern aufdrängen müssen, wenn nicht die allerbetrübteste und tiefeingewurzelte Loyalität gegen das Königshaus in Preußen zu mächtig gewesen wäre, um einen solchen Gedanken aufkommen zu lassen.

Aber die Erregung im Lande war groß, und immer lauter, drohender und drohender war der Charakter, den die Volksbewegung annahm. Wohl wurde dem König bange um sein Gottesgnadentum und um die Zukunft, wohl erschraf er bis in's Innerste und ließ sich zu halben Zugeständnissen, und die Periodicität des Vereinigten Landtages, der Gemäßung freierer Zustände im Einverständnis mit Oesterreich, der alsbaldigen Wiedereinberufung des Vereinigten Landtages, bewegen, aber es war zu spät. Er wollte auch damals nur etwas Halbes und nichts Ganzes, und namentlich entschloß er sich erst allzu spät zu der Entlassung des verhassten Ministeriums. So schlugen die Bogen der Revolution über seinem Haupte zusammen, und König Friedrich Wilhelm IV. war fortan ein gedrohter Mann. Die constitutionelle Verfassung wurde zwar zu einer Thatfache, aber der König, der an der Spitze dieser Verfassung stehen sollte, war selbst dieser wichtigeren Aufgabe, die ihm nunmehr zufiel, nicht mehr gewachsen. Hatte er bis zum Jahre 1848 nichts Gutes geleistet, so hat er nach 1848 nur Schlimmes geschaffen. Die Schmach der Mantuffel'schen Reactionsjahre und die Schande von Bronzell und Dlmüß sind charakteristisch für jene späteren Regierungsjahre. Erst endgiltige Gewissensnachtung machte seiner ruhmlosen Regierung ein Ende. Und doch war es ein reichbegabter, hoher Idealen aufstrebender Geist, der hier zerbröckelt war. Auch für ihn gilt das Wort: Wer die Zeit nicht versteht, an dem rächt sich die Zeit.

Wir haben in groben Umrissen die Situation zu charakteristischen verläßt, aus der heraus die Bewegung der Märzwoche im Jahre 1848 emporwuchs. Man mag jene Bewegung beklagen, wie man jeden Bürgerkrieg beklagen muß, an ihrer historischen Nothwendigkeit aber können nur diejenigen zweifeln, die die Geschichte jener Zeit nicht kennen oder die sie hartnäckig verkennen wollen.

Das Wiederauftauchen der Candidatur des Prinzen Georg von Griechenland.

Petersburg, 12. März.

Der „Nord“ brachte dieser Tage eine Nachricht des Inhalts, daß zwischen dem Petersburger und Berliner Cabinet ein steter Födenaustausch der freitlichen Gouverneursfrage wegen stattfinde, und daß das deutsche auswärtige Amt sich der Ansicht Russlands und Frankreichs zu nähern beginne. Nach zuverlässigen Informationen trifft die Nachricht des „Nord“ in dieser Form nicht zu. Die russische Regierung hat allerdings in einem Circular an ihre auswärtigen Vertreter noch einmal in sehr präciser Form darauf hingewiesen, daß die Lage auf Kreta keinen weiteren Aufschwung in der Einsetzung einer centralen Gewalt dulde und daß die Wünsche der Bevölkerung befriedigende Lösung dieser Frage die Ernennung des Prinzen Georg sei. Die gewaltige Mehrheit des freitlichen Volkes wolle von keiner anderen Candidatur etwas wissen, und falls die Wächte sich nicht in dem russischen Vorschlag einigten, so würden die unfehlbar auf Kreta zu erwartenden Wirren den Beweis bringen, daß die einzige Garantie für eine endlich Verubigung der Insel die Ernennung des Prinzen Georg wäre. Die russische Regierung ist der Ueberzeugung, daß die Ereignisse die Wächte zwingen werden, den nach Ansicht der russischen Regierung einzig richtigen Ausweg zu wählen. Doch kann sich die russische Regierung nicht bei dieser Ueberzeugung beruhigen, da die Ereignisse auf Kreta, wenn man die Angelegenheit ferner in die Länge ziehe, eine Wendung nehmen könnten, die, wenn nicht eine ernstere Gefahr für die Lage im Südosten Europas, so doch mindestens den völligen Ruin der Inselbevölkerung nach sich ziehen müßte, für welchen Ausgang vor dem Forum der Geschichte alsdann nur das Concert der Großmächte verantwortlich sein würde.

Feuilleton.

Hand und Ring.

Von A. R. Green.
(24. Fortsetzung.)

Erst in diesem Augenblick ward Byrd gewahr, daß er während der Unterredung nicht mit dem Fabrikherrn allein im Zimmer gewesen war. In einer Nische hatte ein kleines Mädchen von neun oder zehn Jahren auf dem Fensterbrett gehockt; jetzt glitt die Kleine herab und lief ihm voraus auf den Vorplatz. An der Hausthür fand er sie seiner wartend, schüchtern erdöthend, doch voll kindlichen Ungeschüms. Er stand still und blickte sie freundlich an. „Ich weiß, wo Herr Manjell gewesen ist,“ rief sie eifrig, „gar nicht an dem Ort, von dem Sie sprachen. Auf dem Brief, den er an Papa schrieb am Tage, ehe er zurückkam, stand Monteith als Postzeichen. So heißt auch der Mann, der unsere große Wandkarte gemacht hat, daran habe ich mir's gemerkt. Bitte, leiden Sie nicht, daß die Leute etwas Böses von Herrn Manjell sagen, der immer so gut ist.“

Mit glühenden Wöschchen und flatternden Wöden sprang die Kleine davon, froh, dem lieben Hausfreund, wie sie glaubte, einen Dienst geleistet zu haben.

Byrd aber fühlte einen wahren Stich im Herzen, daß er die Auskunft, nach welcher er so lange und vergeblich geforscht, zuletzt von den un-
schuldigen Lippen eines Kindes erhalten hatte.

Wie wir wissen, war Monteith die Eisenbahnstation, welche Sibley zunächst lag.

Capitel XV.

Wohin der Pfad sich windet.

Da man Valerian Hibrecht nach seiner Verhaftung in Sibley all-
gemein für den Mörder der Frau Klemmens hielt, so konnte Byrd bei

seiner Rückkehr die Nachforschungen ungehindert fortsetzen, ohne fürchten zu müssen, anderweitigen Verdacht zu erregen.

Bald hatte er festgestellt, daß an jenem verhängnißvollen Dienstag keine Person, die mit Craig Manjell Aehnlichkeit hatte, auf dem Bahnhof gesehen worden sei. Dies nahm ihn Wunder, zumal auch seine Erkundigungen auf der Pferdebahn, welche doch seiner Ansicht nach der Thäter zur Flucht benutzt haben mußte, gleichfalls ohne Erfolg blieben. Kein Schaffner er-
innerte sich, daß in der letzten Woche auf der Endstation ein Mann ein-
gestiegen sei, wie ihn Byrd beschrieb.

Nach dieser ersten Enttäuschung dachte er, die Sache von einer anderen Seite anzugehen, sich nach Monteith zu begeben und die Fährte von dort aus zu verfolgen. Zuvor aber wollte er den Wald noch einmal durchstreifen, in welchem der Mörder nach verübter That zuerst Zuflucht gesucht haben mußte. Diesmal wählte er nicht wieder den Weg über den Sumpf hinter Frau Klemmens' Haus, sondern begann am entgegengesetzten Ende. Die Pferdebahn brachte ihn bis an den Saum des Waldes und bald hatte er die Hütte auf der Richtung erreicht. Jetzt untersuchte er auch den inneren Raum: ein paar Holzblöcke, ein Pferd aus Wadsteinen, auf dem noch ausgebrannte Kohlen lagen, Bank und Tisch, roh gezimmert, das war Alles, was er enthielt. Als Byrd nun in der Richtung umherpähte, entdeckte er hinter der Hütte einen verborgenen Pfad, der durch das Dickicht führte, und zwar in einer entgegengesetzten Richtung von der bisher eingeschlagenen. Vergaß, bergab zog sich der schmale Weg in vielfachen Windungen hin, bis er sich endlich in einer mit Blaubeerkraut bestandenen, offenen Stelle des Gehölzes verlor. Erst nach längerem Suchen fand Byrd in dem dichten Gehölz, das den Pfad umgab, einen engen Durchgang, der sich an einer Felsenkante hinaufwölbte, tiefer in den Wald hineinführte und zuletzt in einen breiten Holzweg mündete.

Der Wanderer stand still; sollte er sich rechts oder links wenden? Nach einzigem Ueberlegen entschloß er sich, den steinigsten Weg, der wohl nur zu Fußstapfen benutzt wurde, nach rechts weiter zu verfolgen, wo sich die Spuren von Wagenrädern, Pferde- und Ochsenhufen kreuzten. Bald gelangte er in's Freie und erkannte, daß er sich auf einer Anhöhe befand,

von der man das Thal überblickte, in welchem Monteith lag. In etwa einer halben Stunde mußte er auf der Landstraße die kleine Zwischenstation erreichen können, die hauptsächlich den Arbeitern im nahen Steinbruch zur Benutzung diente.

Byrd zweifelte nicht, daß er jetzt die richtige Spur entdeckt habe. Auf diesem und auf keinem anderen Wege mußte Manjell damals entkommen sein. Aber Rauthmaßungen genühten ihm nicht mehr, er mußte Gewißheit haben. Rasch eilte er die Anhöhe hinab, um sich auf der Landstraße nach dem Bahnhof zu begeben, den er in geringer Entfernung vor sich sah. Da stieß er jedoch auf ein unerwartetes Hinderniß; ein breiter Fluß, den er vom Gipfel des Hügels kaum bemerkt hatte, rauschte zu seinen Füßen und trennte ihn von der Straße. Erst nachdem er eine weite Strecke zurückgewandert war, fand er eine Brücke, die ihn an's andere Ufer brachte. Es war ein langer und mühseliger Weg, aber alle Bemühungen war verfrucht, als er endlich an dem kleinen Bahnhof stand, dem Ziel seiner Forderung.

Oben war ein Zug abgegangen, der hier Anschluß hatte und der Bahnwärter, im Augenblick unbeschäftigt, ließ sich gern mit Byrd in ein Gespräch ein.

„Es steigen hier wohl nicht viele Leute in den Zug, außer den Steinbauern?“ fragte der junge Polizist.

„Man könnte sie an den Fingern herzählen,“ lautete die Antwort, „höchstens alle Jubeljahre einer.“

„Dann wissen Sie vielleicht, ob ein junger Mann von dunkler Gesichtsfarbe, mit großem Schnurrbart kürzlich von hier nach Monteith gesehen ist. Er muß in ziemlich erregter Gemüthsverfassung gewesen sein, wahrscheinlich hatte er einen grauen Ueberzieher an.“

Der Blick des Alten erhelle sich.
„Ja, ja, ich erinnere mich; er sah stark geröthet aus und trug einen merkwürdig geförmten Sack so vorzüglich, als wäre es ein Kind; ich sah ihn schon auf der Straße herkommen, ganz in Gedanken vertieft; er fiel mir gleich auf. Was ist's denn mit ihm?“

In Anbetracht dieser Umstände kann die russische Regierung nicht umhin, noch einmal die schleunigste Lösung der kritischen Frage, im Verwahrheitung der hohen Verantwortlichkeit des europäischen Congresses, den Mächten an's Herz zu legen, da durch das Zögern der europäischen Diplomatie die Lage täglich schwieriger würde.

Dieses ist der Inhalt der den Vorkämpfern zugegangenen Instruktionen. Von einem fortgesetzten Meinungsaustrausch zwischen dem Berliner und Petersburger Cabinet im Speziellen in dieser Frage verläutet hier nichts. Allerdings ist man in Regierungskreisen der Ueberzeugung, daß auch Deutschland sich von der Nothwendigkeit der Ernennung des griechischen Prinzen überzeugen lassen wird. Auf Oesterreich Ungarn rechnet man nicht, da man der Ansicht ist, daß es in dieser Frage principiell gegen Rußland stimmt, was man mit der Expansionstendenz der österreichischen Politik im Osten erklärt. Bezeichnend für die optimistische Stimmung in gewissen Kreisen ist die Aeußerung eines bekannten Diplomaten, der neulich sagte: „Sie werden sehen, daß der Sultan selbst froh sein wird, wenn er erst den Prinzen Georg auf Kreta haben wird — ja, wenn die Anarchie dort noch lange dauern sollte, so wird er einsehen, daß der griechische Prinz allein ihm die Insel erhalten kann, so paradox das auch klingen mag. Wir haben eine hohe Meinung von der Einsicht des Sultans, nur bedarf der Badi'schah lange Zeit bis zur Fassung eines Entschlusses, wir hoffen aber, selbst ihn noch zu überzeugen.“

Es ist ja nicht zu leugnen, daß die Verzögerung der Entscheidung in der kritischen Frage viel Nachtheil in sich birgt. Die Ruhe auf dem Balkan, die Lage in Tessalien sind Factoren, die in Betracht gezogen werden müssen. Einen profitorischen Gouverneur werden die Kreter an die Kait legen, wie überhaupt wohl Jeden, ausgenommen den griechischen Prinzen. Durch die Verhandlungen der Vorkämpfer in Konstantinopel wird das Bild nicht klarer, und schließlich ist — wenigstens nach Berichten russischer Blätter — die Lage auf der Insel eine wirklich schreckliche. Hungersnoth und Seuchen sind im Anzuge, und im Frühjahr dürfte es zu erneuten Meutereien kommen.

Graf Kurawjew ist von seiner Erkrankung geheilt. Zur völligen Erholung hat er sich auf einige Tage in die finnländische Waldheimlichkeit an das winterrliche Ufer des herrlichen Jmatra-Wasserfalles begeben, um in der freien Natur seine Kräfte zu schöpfen. Ob dort in der Einsamkeit neue Pläne reifen — wer weiß es? Allgemein menschlich genommen wäre es jedenfalls wünschenswerth, wenn Kreta endlich zur Ruhe käme. Europa hat wirklich größere Aufgaben in gegenwärtiger Zeit zu lösen, als dort zu den Füssen des Ida Polizeidienste zu thun.

Politische Uebersicht.

Hermannstadt, 16. März.

Das Amtsblatt der kroatischen Landesregierung publicirt — wie aus Agrum berichtet wird — folgendes Communiqué: „In dem Entwurfe der Fuldigungs-Adresse, welche dem ungarischen Reichstage vom Justiz-Ausschusse unterbreitet wurde, kommt ein Alinea vor, in welchem gesagt wird, daß auch die Union mit Siebenbürgen und den partes adnexas die territoriale Integrität wieder hergestellt wurde und daß auf diesem einheitlichen Gebiete . . . die Nation groß wurde. Aus diesen Worten hat „Obzor“ (Organ der Strossmayer-Partei den Schluß gezogen, daß unter dem Ausdruck „partes adnexas“ Kroatien gemeint ist und daß wir demzufolge „heute mit Einwilligung unierer Vertreter in partes adnexas verwandelt worden sind“. Nach dem Beispiele des „Obzor“ hat Tags darauf das „Agrarier Tagblatt“ (oppositionelles Organ) ausgeführt, daß unter dem Ausdruck „kapesokl rzesek“ Kroatien und Slavonien zu verstehen ist. Diese Behauptungen sind unbegründet. Dies folgt schon daraus, daß im Jahre 1848 keine territoriale Vereinigung Kroatiens mit Ungarn erfolgt ist, weßhalb der Adressentwurf, indem er von der „Union mit Siebenbürgen und den partes adnexas“ spricht, nicht Kroatien im Sinne haben könne, sondern etwas Anderes. Was dieses „Anderes“ ist, weiß Jedermann, dem die Geschichte Kroatiens und Ungarns auch nur annähernd bekannt ist, nämlich daß mit den „partes adnexas“ der Adresse jene ungarischen Comitate bezeichnet werden, welche vor dem Jahre 1848 mit Siebenbürgen einverleibt waren, 1848 aber sommt Siebenbürgen in ein einheitliches staatliches Territorium mit Ungarn einverleibt wurden. Diese ungarischen Comitate werden partes adnexas des Großfürstenthums Siebenbürgen genannt sowohl in der febenbürgischen pragmatischen Sanction als in anderen Gesetzen und deshalb untercheidet auch §. 2 des ungarischen Gesetzbuchs VII: 1848, welcher die Union Siebenbürgens mit Ungarn decretirt, das eigentliche Siebenbürgen und seine gemessenen partes adnexas. Gerade auf diesen §. 2 bezieht sich jener Passus in dem Entwurfe der Fuldigungs-Adresse. Es scheint, daß dem Verfasser des „Obzor“ Artikel dies ebenfalls bekannt war, denn er erwähnt, daß die partes adnexas in der Adresse so erwähnt werden, als wenn man darunter Kroatien verstehen

„Ach nichts. Seine Verwandten sind in Sorge. Er ist schwerwützig und hat sich von Hause entfernt, ohne zu sagen wohin. Glauben Sie, daß Sie ihn nach seinem Bild wiedererkennen würden?“

„Ich sollte es meinen. Er war der einzige Fremde, der an dem Nachmittage hier in den Zug stieg.“

„Wissen Sie noch, an welchem Tag es war?“

„Freilich, wir hatten gerade die große Ladung Steine fortgeschafft — am Dienstag war es.“

Byrd atmete tief auf. Jener Sach enthielt gewiß das Modell der Moskaine. Er hatte endlich gefunden, was er suchte, aber es war ein trauriger Triumph, den er feierte.

„Besten Dank,“ sagte er zu Jenem gewandt; „jetzt wird der Herr leicht aufzufinden sein. Hier ist auch sein Bild.“

Er zog sein Taschentuch heraus und zeigte dem Bahnwärter seine Skizze von Manjell, die ihn jetzt völlig naturgetreu darstellte.

„Ja, ja, das ist er,“ rief der Alte. — Alles weitere Fragen wäre überflüssig gewesen.

Capitel XVI.

Gewitter.

Zwei Tage später unternahm Byrd seinen dritten Ausflug nach dem Walde. Er hoffte dort irgend eine, wenn auch noch so unbedeutende Spur zu finden, welche ihm als Hinweis dienen konnte, daß Manjell's Weg ihn wirklich durch die Richtung hinter dem Hause seiner Tante geführt hatte.

Der Himmel war klar und blau, als Byrd den Waldhof verließ, aber kaum war er aus der Pferdebahn gestiegen, um den Waldpfad einzuschlagen, als dunkle Wolken am Horizont heraufzogen und ein rauher Wind durch das bunte Herbstlaub fuhr. Der junge Polizist achtete jedoch weder auf das ferne Rollen des Donners noch auf die bleierne Färbung, welche die große schwarze Wolkenmasse am nördlichen Himmel allmählich annahm; er dachte nur an das Mädchen, das loeben aus dem Thorweg von Professor Darling's Villa herausgetommen war, als er dort vorbeiging. Smoggen Dater's Anblick gerade in diesem Moment konnte nur höchst schmerzliche Gefühle in ihm mahrfufen.

Blötzlich begann sich dicke Finsterniß rings umher zu verbreiten; Byrd beschleunigte seine Schritte und als nun die ersten Tropfen fielen und eine einzige schwarze Wolkenmasse über ihm schwebte, sah er wohl, daß ein heftiges Gewitter loszubreden drohe. Schon fiel der Regen klatschend hernieder, wie Schrotkörner prasselten die schweren Tropfen durch das Laubdach der Bäume, die Zweige bogon sich vor dem einherjauchenden Sturm und mancher starke Ast fiel kochend zu Boden. (Fortsetzung folgt.)

würde. Wenn er dies gewußt hat, ist es zu verwundern, warum er die Sache seinem Publicum anders darge stellt hat.

Wie „P. S.“ erzählt, wünscht die Regierung die Vorlage über die Modification des G. V. XLVII v. J. 1895 betreffend die einheitliche Regulirung der mittleren Donau und anderer wichtigerer Flüsse Ungarns noch vor den Osterferien im Abgeordnetenhaus erledigt zu sehen. Der Finanzaußschuß des Abgeordnetenhauses wird demzufolge die Vorlage schon in allernächster Zeit in Verhandlung ziehen und seinen hierauf bezüglichen Bericht noch rechtzeitig dem Hause unterbreiten, damit die Vorlage sofort nach Beendigung der Appropriationsdebatte auf die Tagesordnung gestellt werden könne.

Die Ausgleichsvorlagen werden unbedingt vor dem Ende des Monats im Abgeordnetenhaus eingebracht. Die österreichischen Minister treffen nach den ersten Sitzungen des Reichsrathes in Budapest ein.

„Pesti Hir.“ publicirt ein Interview eines hervorragenden Staatsmannes Oesterreichs über die Aufgaben des Cabinet's Thun. Graf Thun wolle weder die böhmische Königskrone, noch das Uebergewicht der Deutschen; er wolle lediglich Oesterreich vor gänzlichem Zerfall bewahren. Ungarn gegenüber werde Graf Thun conciliant sein, da die precäre Lage Oesterreichs das Streben von Fortberungen ausschließt. — Das wäre in nuce ein ganzes Regierungsprogramm. Ob dasselbe den wirklichen Intentionen des Grafen Thun entspricht oder bloße Combination ist, wird die Folge lehren.

Ministerpräsident Graf Thun setzt seine Besprechungen mit den Führern aller größeren Parteigruppen fort. Die Unterredung mit den Vorstandsmitgliedern der deutschen Fortschrittspartei Dr. Groß und Dr. Bergelt hat bereits stattgefunden. Demnächst wird Graf Thun auch mit den Vertretern der deutschen Volkspartei in Fühlung treten. Am 14. d. haben die Wahlcomités des niederösterreichischen und mährischen Großgrundbesitzes über die Lage beraten. Der niederösterreichische Großgrundbesitz billigt die Motive des Eintritts Paerzreithers in das Cabinet Thun, während das Communiqué der mährischen Großgrundbesitzer erklärt, daß sich die mährischen Großgrundbesitzer in völliger Uebereinstimmung mit dem vom Wahlcomité des böhmischen Großgrundbesitzes eingenommenen Standpunkt und der von demselben beschlossenen Resolution befinden.

Die Feier des 13. März ist in Wien und in den deutschen Provinzen Oesterreichs unter großer Theilnahme der Bevölkerung begangen worden. Nirgends wurde die Ruhe und Ordnung auch nur einen Augenblick lang gestört. Am imposantesten gestalteten sich die Kundgebungen in Wien. Die Zahl Derjenigen, welche am 13. d. auf den Centralfriedhof zum Grabdenkmal der Märzgefallenen gewandert sind, dürfte nicht viel weniger, als hunderttausend betragen haben.

Die Meldung von der römischen Mission des Fürstbischöfs von Breslau in Sachen des deutschen Stottengesetzes wird von den Centrunspresse mit solchm Eifer fort und fort dementirt, daß man sich veracht fühlt, an ihre Richtigkeit erst recht zu glauben. Die „Germ.“ behauptet, die Romreise des Fürstbischöfs sei lediglich auf den Wunsch des heiligen Vaters zurückzuführen, mit einem so hervorragenden Kirchenfürsten über allgemein kirchliche Angelegenheiten Rücksprache zu nehmen. Die Reise und ihr Zeitpunkt standen schon vor vielen Wochen fest. Der Cardinal habe sich mit seinem Mitgliede der Centrumsfraction des Reichstages über die Stottenvorlage in irgend welche Verbindung gesetzt. Dem gegenüber sei nur bemerkt, daß die dementirte Nachricht ursprünglich vom Amtsstieße des Cardinals Kopp aus Breslau selbst, in die Welt gegangen ist.

Im Großherzogthum Baden ist ein Verfassungskonflikt ausgebrochen. Die Deputirtenkammer hat gegen den Willen der Regierung einen Antrag auf Einführung des allgemeinen directen Wahlrechtes angenommen und obendrein auch noch dem Ministerium das „Bedauern“ darüber ausgesprochen, daß es sich dem Willen des Volkes widersetzt. Der Großherzog bereite sich, in einem Handschreiben an das Cabinet diesem das Vertrauen auszudrücken und es in seinem Widerspruche zu bestärken.

Die Situation zwischen Spanien und den Vereinigten Staaten bleibt precär. Wie aus Madrid gemeldet wird, bereitet dort die Finanzlage die größte Sorge. Von den 745 Millionen Einnahmen verschlingt die Schuldenlast allein 532 Millionen, so daß die Equivalenz der Staatseinnahmen näher rückt. Die „Correspondencia“ veröffentlicht eine Berliner Depesche, der zufolge Kaiser Wilhelm geäußert hätte: „So lange ich Kaiser bin, werden die Yulees Cuba nicht nehmen.“ Natürlich dient diese Meldung nur den naivsten Oheimern zum Troste. Die Klüftungen dräben in America und haben in Spanien lassen eine Verhöhnung der Geister nicht aufkommen, in der Schicksals- und Handelswelt herrscht geradezu eine Panik.

Die „Post“ knüpft an eine Meldung der „Frankfurter Zeitung“ aus Konstantinopel an, wonach die russische Botschaft darauf bestche, daß die Pforte aus der griechischen Kriegsschuldabgung eine à Conto-Zahlung von dreierhalb Millionen Pfund an Rußland leihe und wonach Sinowiew, wenn bis Sonntag keine definitive Antwort erfolgt sei, eine Note überreichen werde, worin die Zahlung sämtlicher anderthalb Millionen Pfund betragender Rückstände gefordert und Maßregeln zur Sicherung dieser Zahlung ergriffen werden müssen und sagt, vom Standpunkt der allgemeinen politischen Lage betrachtet, machen diese Nachrichten nicht gerade den Eindruck der Wahrscheinlichkeit. Der Stand der Dinge in Othosen, ist ohne bedrohlich zu sein, doch nicht so günstig, daß Rußland geneigt sein könnte, sich der mohamedanischen Welt als Feind zu erkennen zu geben in einem Augenblicke, wo seine Aufmerksamkeit zum großen Theile durch die Beziehungen zu England und Japan in Anspruch genommen wird.

Stimmen aus dem Publicum.

Dankagung.

Für die vielen Beweise der Theilnahme und die schönen Kranzspenden bei dem Zeichenbräutigam meiner innigstgeliebten Mutter, der Frau Theres Schuster geb. Reichel sagt innigsten Dank

Marie Schuster, als Tochter.

Hermannstadt, 15. März 1898.

Local- und Tagesnachrichten.

Hermannstadt, 16. März.

— (Bestätigung) Das k. ung. Ministerium des Inneren hat die Satzungen des Greien-Wipps der Kaufenburger Gewerbetreibenden unter Jahr 17.293 l. J. mit der Einreichungs-Clausel versehen.

— (Aus der Theater-Kanzlei.) Morgen Donnerstag den 17. d. gelangt das berühmte Anzengruber'sche dreieitige Volksstück „Der Gwissenswurm“ zur Aufführung. Herr Bonn setzt darin sein Stipendium in der Rolle des Dukster fort, derselben Rolle, die er im Vorjahre noch im Burgtheater zur Bewunderung von Presse und Publicum neu creirte.

— (Beamten-Vereins-General-Versammlung.) Die diesjährige 31. ordentliche Confortial- und Localauschuß-General-Versammlung des Hermannstädter Spar- und Vorschuß-Confortiums des l. allgemeinen Beamten-Vereins der österreichisch-ungarischen Monarchie wird nächsten Sonntag den 20. d., Vormittags 11 Uhr, im städtischen Rathhaus-Saale stattfinden. Die Tagesordnung zählt fünf Punkte.

— (Die Wasserwerks-Aktion-Gesellschaft Hermannstadt) wird am 13. April l. J., 10 Uhr Vormittags, im städtischen Rathhaus Saale die diesjährige ordentliche General-Versammlung

halten. Der zur Verteilung kommende Reingewinn des Jahres 1897 beträgt 18.756 fl. 56 kr.

— (März-Feier.) Zu der gestern Abend im großen Comitats-hausaale veranstalteten Festerammlung, deren Zweck das Begehen der fünfzigjährigen Jahrestag des 15. März 1848, als des großen denkwürdigen, in der vaterländischen Geschichte den Ausgangspunkt für epochale freiheitliche Errungenschaften bildenden Tages, hatten sich mehr als 400 Theilnehmer, darunter zahlreiche Damen, und die Elite der hiesigen ungarischen Gesellschaft eingefunden. Nach Absingung der vom „Dalkör“, unter Leitung des Chorleiters Domanycs vorgetragenen und vom Publicum stehend angeführten köstlichen Hymne begrüßte k. k. Notar Gabriel Jagoni Namens des Arrangirungs-Comités die Erschienenen in feiner, schönwöller und mit großem Behalte aufgenommener Ansprache, worauf Staats-Obergymnasial-Professor Michael Erdélyi in großangelegter, die geschichtliche Vergangenheit Ungarns in geistreichen Parallelen mit der gegenwärtigen Lage vergleichender Festrrede die hohe Bedeutung des Tages in flammenden Tönen schilderte. Nachdem der langanhaltende stürmische Applaus sich gelegt, declamirte Staats-Bürgerlehrer Josef Bamker mit zündendem Feuer und Temperament Petöfi's „Talpra Magyar!“ gleichfalls unter starkem Beifalle, welcher auch der vom „Dalkör“ gesungenen Schlussnummer „Szozat“ von Böösösmarty zu Theil ward.

Um 8 Uhr Abends war in der Restauration „Stadtpar“ Banket zu 161 Bedeckten. In dem unter Leitung Ludwig Csebe's dem festlichen Anlasse angemessen sehr schön geschmückten Saale waren anwesend: Probst Stadtpfarrer Gregor v. Sidófalvy, Waisenhaus-Director Samuel Prokupel, Stadtpfarrer Josef Nagy, Pfarrer extra muros Franz Salazy, k. Schulinspector Dr. Gabriel Pintar, Staats-Gymnasial-Director Stefan Ferenczy mit mehreren Professoren, Staats-Schulen-Director Peter Bod mit mehreren Mitgliedern des Lehrkörpers, die k. Gerichtshof-Richter Södrri und Han, viele Vertreter des Finanzars, Eisenbahn-Stationen-Vorstand Fabricius und mehrere Eisenbahnbeamte, zahlreiche Vertreter des Gewerbestandes ungarischer und deutscher Junge u. m. A. Die Reihe der Theilnahme eröffnete k. k. Notar Jagoni unter begeisterten und nicht enden wollenden Entzusen auf den König und das Herrscherhaus. — Staats-Obergymnasial-Professor Dr. Stefan Székely widmete seine formidable Rede der nie erlöschenden Begeisterung für die Idee der Freiheit und der Unabhängigkeit an Vaterland, Verfassung und Thron. k. Gerichtshof-Richter Södrri gedachte in begeisterter Ausführung der 1848/49 er Honvéds, worauf Namens der alten Honvéds die anwesenden 1848/49 er Honvéds-officiere M. Békési und Pünkösdy dankend erwiderten. Probst Gregor v. Sidófalvy leerte sein Glas auf das Gedeihen des „Polgári kör“; Director Ferenczy ließ das Arrangirungs-Comité hochleben; Staats-Obergymnasial-Professor Gszo v. Sidófalvy feierte das Lob der anwesenden Damen, Béksey das Princip der Gleichheit, Staats-Obergymnasial-Professor Gustav Karpaty das moderne Ungarn, Director Ferenczy die erschienenen Mitglieder des Gewerbestandes, worauf Ludwig Gszo ein Hoch auf das Volk ausbrachte.

Das vom Restaurateur Thellmann beige stellte vorzügliche Menu wurde durch gelungene gefällige Vorträge des Vereines der ungarischen Gewerbe-Jugend und die Klänge der neuorganisirten und verstärkten Rottischen Musikcapelle bestens gewürzt.

— (Familien-Concert.) Morgen Donnerstag den 17. d. findet das vierte dieser so großer Beliebtheit sich erfreuenden Concerte in der Grand-Bierhalle statt. Mit besonderer Aufmerksamkeit wurde die Wahl der Programmstücke besorgt, so daß den Besuchern ein recht vergnügter Abend bevorsteht. Anfang 7 Uhr Abends.

— (Unfälle.) Dem Dienstknecht Juon Moloban aus Blasenborf erhielt gestern Früh beim Wiederputzen einen Hufschlag in das Gesicht, wodurch er einen Schädelbruch erlitt und ein Auge herausgeschlagen wurde. Er wurde in das hierortige Spital transportirt, wo er heute Früh seinen lebensgefährlichen Verletzungen erlag. — Dem Dienstknecht Petru Uru aus Resinar erlitt heute Früh beim Anfahren der Pferde durch einen Hufschlag einen Unterleibsbruch. — Dem Landmann Juon Duka aus Resinar fiel gestern beim Wluden ein Baumstamm auf den Unterleib, wodurch er erhebliche innere Verletzungen erlitt. Die Beiden wurden ebenfalls dem Spital in Pflege übergeben.

— (Urkundenbuch zur Geschichte der Deutschen in Siebenbürgen.) Von Franz Zimmermann, Karl Werner und Georg Müller. Zweiter Band: 1342 bis 1390. Nummer 583 bis 1259. Mit sieben Tafeln Siegelabbildungen. Herausgegeben vom Ausschusse des Vereines für siebenbürgische Landeskunde. Hermannstadt 1897. In Commission bei Franz Michaelis. Gr 8°. — Ladenpreis 5 fl. (Urkundenbuch Bd. 1. u. 2. zusammen: Früherer Verkaufspreis 6 fl. 5 B.)

Das Urkundenbuch, dessen erster Band die älteste Zeit bis zum Jahre 1342 umfaßt, wird eine Sammlung des auf die Deutschen in Siebenbürgen bezüglichen urkundlichen Materials bieten von den ersten urkundlichen Nachrichten an bis zur Schlacht bei Mohacs (1526). Die einschlägigen Urkunden werden da zum ersten Male aus den verschiedenen Archiven und anderen Sammlungen zusammengetragen und kritisch bearbeitet veröffentlicht, worüber der ausführliche Quellenbericht in der Einleitung zum ersten Bande Rechenschaft gibt. Konten die Herausgeber in dem ersten Bande 102 Urkunden als zum ersten Male herausgegeben, mehrere dieser Urkunden als bis dahin noch gänzlich unbekannt nachweisen, so bietet der eben erschienene zweite Band noch weit mehr neues Material, denn derselbe enthält unter 677 Urkunden-Texten, beziehentlich Regesten nicht weniger als 314 Urkunden, welche hier zum ersten Male herausgegeben sind, worunter wieder eine ganze Reihe von Stücken bis jetzt noch gar nicht bekannt gewesen ist. So wird denn nicht allein der Stoff an und für sich, sondern auch die Fülle des in dem Urkundenbuch enthaltenen neuen historischen Quellenmaterials die Aufmerksamkeit der Fachkreise auf das Werk und besonders auf den eben erschienenen zweiten Band deselben hinkenten. Bei dem bedeutenden Interesse, welches die deutschen Sieblungen in Siebenbürgen in Vergangenheit, wie Gegenwart beanspruchen dürfen, wird das „Urkundenbuch zur Geschichte der Deutschen in Siebenbürgen“ auch in der vorliegenden Fortsetzung wohl auf freundliches „Bilkommen“ rechnen können. — Für Mitglieder des Vereines kostet Bd. II. bis 30. Juni l. J. 4 fl.

— (Wandervers.) Vom 14. d. wird aus Temesvar geschrieben: Die oberste Kriegesleitung hat nunmehr definitiv entschieden, daß die diesjährigen großen Herbstmanöver zwischen dem 7. Corps (Temesvar) und dem 12. Corps (Hermannstadt) in der Umgebung von Buzias stattfinden werden. Diesen Manövern wird auch Se. Majestät der König beiwohnen und zu diesem Behufe wird vom 2. bis 7. September das allerhöchste Hoflager, beziehungsweise das Hauptquartier im Baderste Buzias sich befinden. Für Se. Majestät und dessen Suite wird das vom Präfecten Koloman v. Szűry bewohnte Fundationalgebäude hergerichtet, die Generalität wird im großen Baderhotel und in sonstigen Gebäuden untergebracht werden. Die betreffenden Hoffunctionäre und militärischen Organe treffen schon in den nächsten Tagen hier ein, um die nöthigen Dispositionen in Angriff zu nehmen.

— (Vorzügliche Tischweine.) Auf die an anderer Stelle unseres heutigen Blattes enthaltene Ankündigung der bestrenommirten Firma Josef W. Teutsch in Schäßburg machen wir hiermit besonders aufmerksam.

— (Mordmorde.) Aus Ris. Feud wird berichtet: In der Aca der Ortlichkeit Bugin verheiratete die Gendarmmerie drei Bauern, die den Gendarm Zuberbäcker Julius Kiraly auf offener Landstraße grausam ermordet und beraubt hatten. — Man meldet vom 14. d. aus Debreczin: In der vergangenen Nacht wurde in Bispöf-Lodany die Frau David Vorbert und deren neunjähriges Töchterchen ermordet; der Verlesterladen der Frau wurde sodann ausgeraubt. Die Recherchen nach den bisher unbekanntem Thätern sind im Zuge.

— (Großes Schadenafeuer.) Wie aus Erlau berichtet wird, hat auf der dem Erlauer Erzbischofthum gehörigen Pustia Parman ein großes Schadenafeuer ausgebrochen. Die Ursache ist noch unbekannt. Die Schadenafläche beträgt 18.756 fl. 56 kr. — (März-Feier.) Zu der gestern Abend im großen Comitats-hausaale veranstalteten Festerammlung, deren Zweck das Begehen der fünfzigjährigen Jahrestag des 15. März 1848, als des großen denkwürdigen, in der vaterländischen Geschichte den Ausgangspunkt für epochale freiheitliche Errungenschaften bildenden Tages, hatten sich mehr als 400 Theilnehmer, darunter zahlreiche Damen, und die Elite der hiesigen ungarischen Gesellschaft eingefunden. Nach Absingung der vom „Dalkör“, unter Leitung des Chorleiters Domanycs vorgetragenen und vom Publicum stehend angeführten köstlichen Hymne begrüßte k. k. Notar Gabriel Jagoni Namens des Arrangirungs-Comités die Erschienenen in feiner, schönwöller und mit großem Behalte aufgenommener Ansprache, worauf Staats-Obergymnasial-Professor Michael Erdélyi in großangelegter, die geschichtliche Vergangenheit Ungarns in geistreichen Parallelen mit der gegenwärtigen Lage vergleichender Festrrede die hohe Bedeutung des Tages in flammenden Tönen schilderte. Nachdem der langanhaltende stürmische Applaus sich gelegt, declamirte Staats-Bürgerlehrer Josef Bamker mit zündendem Feuer und Temperament Petöfi's „Talpra Magyar!“ gleichfalls unter starkem Beifalle, welcher auch der vom „Dalkör“ gesungenen Schlussnummer „Szozat“ von Böösösmarty zu Theil ward.

Schadenreiches Die Entsch.

Mann Rosassen Ma wenden. zugehau. zu werden den Fäden

Torpedofabrik Arbeiter i. d. st. De. stätte mit er nur du Torpedofabrik, daß Verfügnung

14. d. ba. frage er. Der Einbr. entbr. aus in da. direction a. Gabriel G. schlagung des Baron verübt. seinem Bl. gefunden. Stein und welche her. eine Com. Baargeld u. noch sein. Burgard. Die Beute. darauf gab. Frau n. nahe meh. Gegen den. meldet: B. d. ächtigen de. Berdaltete. an, Grund.

Mann, des. Derlebe. und wurde. gebung der. vor dem H. fürster man. war, daß B. von dem B. wunderbare. tuberculose. das Herz b. und Lange

mon: Zins. U-berhebung. alt Hausher. Herr Anton. Fähigkeiten. reichte, doch. er im Febru. jorglos-freu. ist so mögl. erklärt er: Wändung? rieb sich die. Offerte. Er. unter gänzl. Chef kam i. gerichtlich. einen Vorl. zu tilgen w. steile, als. zu seinem G. nicht, daß B. Hausbesitzer. zu werden.

— (E. wird gesch. Angehörige. die Ursache. und seltsam. eine barmh. Ursache der. ähnlichen F. Thiere sehr. culose. Aus. Krankheit v. imige Perso. weitere Unt.

— (R. n. d. an sie eine. des Wärgen. hat und all. hat die Hof. reicht werden. sein täglich. habe von j. habe. Er. verlegt word.

— (H. Haag foma. ernannt word. Sig. und St. Die 30-jähr. sonntentän. verhältniß u. jurchtbare B.

M. 3. 2451/1898.

[203] 2-2

Kundmachung.

Mittwoch den 23. März, 1898, Vormittags 9 Uhr, findet im Sitzungssaale des städtischen Rathhauses in Hermannstadt eine **Öffert-Verhandlung wegen Vergebung der Arbeiten zur Neuherstellung des unteren Theiles der Saugtiege statt.** Plan, Kostenvoranschlag und Baubedingungen über diese auf 2407 Gulden 89 kr. veranschlagten Herstellungen können beim Stadtbauamt, Hundsrücken Nr. 1, eingesehen werden.

Offerte auf diese Arbeiten müssen schriftlich, vorchriftsmäßig gestempelt, mit einem Vadium von 250 fl. ö. W. belegt und versiegelt bis zum Beginn der Öffert-Verhandlung beim Stadtbauamt eingebracht werden und müssen die Erklärung enthalten, daß der Offertent den Plan, Kostenvoranschlag und die Baubedingungen kennt und sich diesen Bedingungen unterwirft.

Hermannstadt, am 12. März 1898.

Der Magistrat.

Badenmädchen wird gesucht.

Näheres zu erfragen bei der Administration dieses Blattes. [206] 1-1

Wegen Abreise

sind **Möbel zu verkaufen** Reissenfelsgasse Nr. 2, I. Stock. [200] 2-2

Kellnerin

wird aufgenommen [207] 1-2 Elisabethgasse Nr. 2.

Zu vermieten:

Ein Geschäfts-Local Heltnergasse 43. [176] 4

Licitation.

Am Freitag den 18. März werden in der **Wiesengasse Nr. 10** verschiedene sehr gut erhaltene und reine **Möbelstücke**, sowie diverse andere Sachen licitando verkauft. [199] 2-3

Wegen Ueberfiedlung

ist eine seit 20 Jahren bestehende

Wissen- und

Gemischtwaren-Handlung auf dem Lande mit großem Kundenkreis zu verkaufen, eventuell auch gegen **Katenzahlungen.** [204] 2-2

Nähere Auskunft erteilt Herr **Sam. Marschall**, Agentur, Kleiner Ring, Hermannstadt.

Knaben- und Herren-Uhren von 2 fl. aufwärts!

Transsylvania-Gebäude. **Julius Erös, Hermannstadt, Heltnergasse Nr. 3.**

grösstes Hermannstädter Uhren-, Juwelen-, Gold- und Silber-Waarenlager, selbst gegründet 1894, empfiehlt alle Erzeugnisse der [8] 11

Goldschmiederei.

Alle in echtem Gold und Silber erzeugten **Schmuckgegenstände** und **Uhren** jeder Art, so auch in Chinasilberwaare (allerberühmteste und allerbest versilberte Fabrikate), sowie **Essbestecke, Tafelgeräte** etc., sind in sehr grosser Auswahl **staunend billig und preiswürdig** zu haben. Für das mir bisher geschenkte Vertrauen bestens dankend, bitte ich höflichst, meine **Ausstellung** zu besuchen und sich von meinem grossen Waarenlager zu überzeugen, sowie auch davon, dass ich meine p. t. Kunden viel besser bediene, als ich das mit Worten auszudrücken vermag. Hochachtungsvoll **Julius Erös.**

Goldwaaren. **JULIUS ERÖS** billig in **Silberne Damen-Uhren** von 6 fl. aufwärts.

GOLDWAAREN. **JULIUS ERÖS** billig in **Silberne Damen-Uhren** von 6 fl. aufwärts.

Echt Gold-Ringe u. Ohrgehänge von 2 fl. aufwärts.

Ein Kaufmann,

Deutscher, Christ, der Buchführung, Correspondenz und sonstiger Comptoir-Arbeiten, sowie der Landesprachen im Verkehre mächtig, guter Rechner, welcher mehrere Jahre in einem grossen Handlungshause als Buchhalter und Correspondent thätig gewesen, im Besitze der besten **Referenzen**, sucht in Hermannstadt entsprechende **Stellung.** — Adresse in der Administration dieses Blattes, welche geeignete Anträge aus Gefälligkeit übermittelt. [172] 3-3

Parquet- und Eichenfries-Böden.

Materiale aus den ersten siebenbürgischen Fabriken, werden in **solider Ausführung** bei **mässiger Preisnotierung** gelegt.

Um zahlreiche Aufträge auch nach auswärts bittet [46] 10-10

Hochachtungsvoll **Gustav Salmen,** Bau- und Möbel-Zihslerei, Hermannstadt, Brukenthalgasse 19.

Erfolg durch Annoncen

erzielt man nur, wenn die Annoncen zweckmässig abgefaßt und typographisch angemessen ausgestaltet sind, ferner die richtige Wahl der geeigneten Zeitungen getroffen wird. Um dies zu erreichen, wende man sich an die Annoncen-Expedition **Rudolf Mosse, Wien, I., Seilerstätte 2;** von dieser Firma werden die zur Erzielung eines Erfolges erforderlichen Anstalten kostenfrei erteilt, sowie Interaten-Entwürfe zur Aufsicht geliefert. Berechnet werden lediglich die Original-Zeitungspreise der Zeitungen unter Bewilligung höchster Rabatte bei grösseren Aufträgen, so daß durch Bewilligung dieses Institutes neben den sonstigen grossen Vorteilen eine Ersparnis an Insertionskosten erreicht wird. [2] 11

KRIEGNER'sche

Akácia-Gesichts-Crème 1 fl., Seife 50 kr.

Tokajer China-Eisenwein

gegen Blutmuth, Bleichsucht, Appetitlosigkeit und zur Stärkung schwacher Kinder ein ausgezeichnet wirkendes Mittel, welches wegen seiner hervorragenden Eigenschaften mit ministerieller B-willigung versehen wurde. Preis einer grossen Flasche fl. 3.—, kleine Flasche fl. 1.60.

REPARATOR

gegen Rheumatismus und Gicht ein überraschend sicher wirkendes äusseres Mittel. Mit dem Reparatör sind im St. Rochus-Spital 136 Versuche gemacht worden, wovon in 7 Fällen Besserung, in 129 Fällen gänzliche Genesung erzielt wurde. Eine grosse Flasche 1 fl., kleine Flasche 50 kr.

Diese Artikel sind im ganzen Lande in den Apotheken erhältlich.

Haupt-Niederlage in Budapest: **Georg Kriegner, Apotheke zur „Ungarischen Krone“,** BUDAPEST, Calvinplatz. [117] 5-6

1898

Vetés ideje: **Augusztus 6s: zsep-tember.**

Ültetés tavolság: **15-20 cm.**

Talaj minőség: **1st trágyázott.**

Mauthner-féle magvak.

Aussaatzeit: **August und September.**

Pflanzweite: **15-20 Cm.**

Bodenbeschaffenheit: **Gut gedüngt.**

Mauthner's berühmte **Gemüse- und Blumensamen** in geschlossenen, behördlich geschützten Packeten mit der gerichtlich eingetragenen **Bären-Schutzmarke** sind in allen grösseren **Specerei- u. Eisenhandlungen** zu haben.

Nur für solche Packete, welche geschlossen, mit der Abbildung eines Bären versehen und mit dem Namen **Mauthner** bezeichnet sind, so wie die nebenstehende Illustration zeigt, übernimmt die Firma **Edmund Mauthner** in Budapest, Andrásystrasse 23, volle Garantie für ganz frische und echte Samen. [72] 13-22

Tabelle

für den Personen- und Gepäck-Verkehr nach dem Zonen-Tarife.

Verkehr	Zone	Fahrpreis per Person beim			Zone nach Kilometer	Preis per Stück in-						
		Personen-, Omnibus- und gemischten				klusive Manipulations-Gebühr in Gulden ö. W.						
		I.	II.	III.		I.	II.	III.				
a) Nachbar-Verkehr	I.	—	—	—	von	1-55	—25	—50	1.—			
		—	—	—								
		—	—	—								
	II.	1.20	—80	—50	1.50	1.—	—60	von	56-100	—50	1.—	2.—
		1.80	1.20	—75	2.25	1.50	—90					
		2.40	1.60	1.—	3.—	2.—	1.20					
		3.—	2.—	1.25	3.75	2.50	1.50					
		3.60	2.40	1.50	4.50	3.—	1.80					
		4.20	2.80	1.75	5.25	3.50	2.10					
		4.80	3.20	2.—	6.—	4.—	2.40					
		5.40	3.60	2.25	6.75	4.50	2.70					
		6.—	4.—	2.50	7.50	5.—	3.—					
		6.60	4.40	2.75	8.25	5.50	3.30					
		7.20	4.80	3.—	9.—	6.—	3.60					
8.10	5.40	3.50	10.50	7.—	4.30							
9.—	6.—	4.—	12.—	8.—	5.—							

Stationen

von Hermannstadt aus, welche in die Zone von I-XIII gehören; alle übrigen Stationen der ungarischen Staatsbahn bis Budapest gehören in die XIV. Zone.

Kilo-	Station	Zone	Kilo-	Station	Zone	Kilo-	Station	Zone
meter			meter			meter		
3-7	Kis-Torony (Neppendorf)	1.	228	Brassó (Kronstadt)	XIII.	220	Magyar-Gorbó	XIII.
6-2	Olthíd — Boicza (Altbrücke — Boicza)	1.	165	Cs. -Badnóth	XI.	211	Magyar-Nádas	XIII.
3	Olthíd — Vöröstorony (Altbrücke — Rothenthurm)	1.	177	Csorna-Keresztúr	XII.	203	Maros-Ilye	XIII.
4-6	Sellembek (Schellenberg)	1.	84	Dános	V.	149	Maros-Ludas	XIII.
14-7	Keresztényisziget (Grossau)	2.	179	Déva	XII.	189	Maros-Asárhely	XIII.
11-9	Heltan	2.	121	Erked	VIII.	127	Maros-Ujvár	XIII.
17-8	Nagy-Talmács (Talmatsch)	2.	74	Erzsébetváros (Elisabethstadt)	V.	42-3	Nagy-Apod (Grossapold)	III.
15	Olthíd — Vöröstorony kitérő (Altbrücke — Rothenthurm) [Abzweigung]	2.	32-2	Felek (Freck)	I.	56	Medgyes (Mediasch)	IV.
10-1	Vizakna (Salzburg)	2.	24-5	Felső-Sebes (Ober-Sebes)	I.	110	Mikeszása	III.
10-3	Vesztény (Westen)	2.	124	Felvincs	VIII.	34	Nagy-Enyed	VII.
19-2	Orlát	3.	84	Fogaras	V.	110	Nagy-Selyk (Marktschelken)	II.
14-1	Alkenyér	IX.	201	Földvár (Marienburg)	XIII.	22-1	Nagy-Szeben — Olthíd (Hermannstadt — Altbrücke)	I.
54-3	Alsó-Arpás	III.	147	Gális	II.	181	Nyáradtő	XII.
40-7	Alsó-Porumbák	II.	116	Gyulafehérvár (Karlsb.)	VIII.	170	Piski	XI.
163	Alsó-Rákos	XI.	105	Héjasfalva	VII.	170	Puj	XIII.
72-2	Alsó-Szombatfalva	V.	149	Homoród	X.	214	Russ	XII.
62-4	Alsó-Vist	IV.	2.	Hosszussás	IV.	188	Szegvár (Schasburg)	VI.
126	Alvincs	V.	3.	Kacsa	IX.	95	Szeesl	II.
186	Aphida	XII.	184	Kalán-Zeykfalva	XII.	25-3	Szeestye	II.
185	Apáca	XII.	80	Karácsonfalva	V.	29-1	Szerdahely (Reussmarkt [Erdély])	III.
173	Agostonfalva	XI.	143	Kecke	IX.	52-7	Szerdahely Sösfürdő (Salzb.)	IV.
73	Balázsfalva (Blasendorf)	V.	172	Kelnek (Kelling)	IV.	58-1	Szász-Sebes (Mühlbach)	V.
130	Benne	VIII.	51-2	Keröl-Szt.-Pál	XI.	73-7	Szászváros (Broos)	X.
210	Botfalva	XIII.	145	Kis-Apod (Kleinpold)	III.	156	Torda	X.
193	Branyicska	XII.	45	Kis-Kapus (K. Kopisch)	III.	156	Tóvis	VI.
			180	Kocsárd	VIII.	97	Vajda-Hunyad	XII.
			131	Kolozskara	XII.	186	Várallya-Hátseg	XII.
			199	Kolozsvár (Klausenb.)	XII.	200	Virágosvölgy	XI.
				Konca	IV.	163	Zám	XIII.
				Kákova	I.			
				Ladamos	I.			